

(3 Rdn. 7, 46), unter Leitung eines tyrischen Künstlers alle Gegenstände, welche zur Ausstattung des Tempels erforderlich waren, aus edlem Metall und Erz hergestellt. Ueber diesen Arbeiten verstrichen sieben Jahre, eine Zeit, deren Länge nicht durch die keineswegs riesenhafte Dimensionen des Baues, sondern durch die überaus große Sorgfalt bei der Ausführung und durch die Schwierigkeit des Transportes zu erklären ist. Von dem, was David für die Kosten des Baues angesammelt hatte, konnte Salomon trotz der nöthig gewordenen großen Ausgaben noch einen bedeutenden Theil in den Schatz des Tempels niederlegen. Als dann sämmtliche Arbeiten vollendet waren, versammelte der König die Vertreter des ganzen Volkes zu Jerusalem, ließ in feierlichem Zuge die Bundeslade von Sion in den Tempel bringen und feierte die Einweihung desselben durch Opfer ohne Zahl und durch ein herrliches Weihegebet, das uns 3 Rdn. 8, 15 ff. 2 Par. 6, 4 ff. erhalten ist. Wie mächtig er bei dieser Gelegenheit ergriffen war, zeigt sich daraus, daß er wiederholt das Volk segnete, nicht um sich priesterliche Rechte anzumessen, sondern um seiner überströmenden Freude und Rührung einen Ausdruck zu geben (3 Rdn. 8, 14. 2 Par. 6, 3). Noch 14 Tage behielt er das Volk zur Festfeier in Jerusalem, ehe er es zu seinen gewöhnlichen Berrichtungen zurückkehren ließ. Durch dieses gesammte Unternehmen und durch die bei der Einweihung bethätigte Gesinnung hatte Salomon sich das Wohlgefallen Gottes erworben; dieß bewies ihm der Herr dadurch, daß er, wie zu Moses' Zeit (Ex. 24, 15. Num. 9, 15), mit einer Wolke das Gotteshaus erfüllte, so daß die Priester des Dunkelns wegen ihres Amtes nicht walten konnten (3 Rdn. 8, 10. 11). Ueberhaupt war die Zeit des Tempelbaues derjenige Abschnitt in Salomons Leben, während dessen die ihm eingepflanzte Frömmigkeit ihre schönsten Blüten trieb. Zeugnisk davon sind noch heute die wunderbaren Schriften, welche aus dieser Zeit erhalten sind: vor Allem das Hohelied (s. d. Art.), worin er mit jugendlicher Innigkeit das Liebesleben zwischen Gott und der Menschenseele geschildert hat; dann die geheimnißvolle Abhandlung über die Weisheit, welche die Einleitung zu seinem Spruchbuche bildet (Spr. 1, 8 bis 9, 18); ferner die Sammlung von Weisheitssprüchen selbst (Spr. 10, 1 bis 24, 22), welche von ihm erhalten sind; wohl auch das Buch Job, das nach inneren Kennzeichen nur auf ihn zurückgeführt werden kann (Kaulen, Einl. § 296). Mit welchen Gesinnungen er den Bau des Tempels unternommen und fortgeführt hat, zeigt der von ihm verfaßte Psalm 126. In dieser glückseligen Zeit entfaltete sich sein reicher Geist unter dem Hauche der göttlichen Gnade in ungewöhnlicher Weise: die Nachwelt kannte 3000 Sagen und mehr als 1000 Lieder von ihm, und aus der Nähe wie aus der Ferne kamen Lernbegierige und Wissensdürstige, um von den Früchten seiner Weisheit und seiner Gelehrsamkeit zu kosten. Das Volk Israel selbst

fühlte sich sehr glücklich unter einem Könige, der nicht nur den Ruhm seines Jahrhunderts bildete, sondern auch durch seine Unternehmungen stets neue Erwerbquellen öffnete und ungeheure Summen in den Vertheil brachte. Nach Vollendung des Tempelbaues war diese goldene Zeit für das Volk noch nicht geschlossen, denn der Anblick des herrlichen Baues war ein stets neuer Antrieb für den König, seiner Vaulust weitere Befriedigung zu verschaffen. Nachdem er Gott ein Haus errichtet, wollte er nun auch für sich und seine ägyptische Gemahlin einen Palast bauen, welcher seinen Begriffen von der königlichen Würde besser als Davids Residenz auf Sion entspräche. Dreizehn Jahre baute er an diesem Schlosse zu Jerusalem, ehe er die Königin dort hinüberführte, und wie die Vorstellung von seiner königlichen Erhabenheit in ihm wuchs, so glaubte er immer neuer Bauten von Palästen und Landhäusern zu seiner äußern Stellung zu bedürfen (vgl. 3 Rdn. 9, 1. 19. Ecl. 2, 4 ff.). Dem entsprechend richtete er auch seine Hofhaltung nach dem Maßstabe ein, welchen die großen Herrscher des Orients befolgten, und entfaltete hierbei eine Pracht und einen Luxus, wofür uns jedes Verständniß fehlt. Auch seinem Reiche wollte er eine angesehene Stellung verschaffen, und sicherte es durch einen Kranz von Festungen, unter denen Admor oder Palmira noch in später Zeit bewundert wurde. Das Volk, welches eine solche Ueberhöhung der kleinen israelitischen Verhältnisse bedenklich werden konnte, gewarnt er dadurch, daß er die nöthigen Frohndienste Anfangs nur den nichtisraelitischen Weissagen auflegte (3 Rdn. 9, 20 ff. 2 Par. 2, 17 f.); dabei warf er, den nothgedrungenen Zug gegen das abgefallene Soba abgerechnet (2 Par. 8, 3), jeden Anlaß zu kriegerischen Unternehmungen zu vermeiden, und seine Unterthanen waren durch keine Differenz mit auswärtigen Mächten belästigt (3 Rdn. 4, 24. 25). Indes hatte eine solche Friedensstellung zu den heidnischen Nationen und eine solche Entfaltung der königlichen Herrlichkeit ihre großen religiösen Gefahren, und bei einer neuen Erscheinung, deren er gewürdigt wurde, sang durch Gottes Wort schon eine warnende Hinweisung auf die möglichen Folgen, welche daraus erwachsen konnten (3 Rdn. 9, 6 ff.). Denn in demselben Maße, in welchem Salomon der irdischen Pracht und Herrlichkeit sein Herz öffnete, entfaltete darin die Begeisterung für das Göttliche, und das Verlangen, in der heidnischen Mitwelt geehrt und bewundert zu werden, machte ihn cornivient gegen die heidnischen Götter, deren Verwerflichkeit niemand besser als er einsehen konnte. Dabei ward er durch seine Bauten und seine kostspielige Hofhaltung zu immer engerem Anschluß an das Ausland genöthigt. Die Schätze, welche David ihm hinterlassen hatte, waren bald erschöpft, und die Einkünfte aus seinen Arongütern deckten nur einen Theil seiner Ausgaben; und obwohl ihm die Vasallen seines Reiches zu jährlichem Tribut verpflichtet waren, obwohl ihm auch noch